

— die Selbstverlängnung zumuthen, den Gemeinden ihren Rath nicht zu entziehen, ja selbst mit den der kirchlichen Armenpflege zu Gebote stehenden Mitteln den von der Gemeinde empfohlenen Armen nach Möglichkeit beizuspringen.

Viell freier und ersprießlicher für das Wohl der politischen Gemeinde können jene Pfarrer wirken, welchen als solchen gar keine Ingerenz auf das Gemeinde-Armenwesen zu steht, welche aber — und es gibt deren eine große Anzahl — über Eruchen der Gemeinde in ihrer Eigenschaft als Gemeindebürger gleich bei Uebergabe des Pfarr-Armenwesens an die Gemeinde oder später die Verwaltung des Armenwesens als Vorstände, oder doch factische Vorsteher des Armenrathes übernommen haben.

Aber an allen Orten, wo neue Armengesetze bestehen, und mögen sie auch dem Pfarrer eine Art Ingerenz auf das Gemeinde-Armenwesen offen lassen, oder wo die politische Gemeinde den Pfarrer als Gemeindebürger mit der zeitweiligen Verwaltung des Armenwesens betraut hat, ist es angezeigt, die kirchliche Armenpflege als solche neu zu regeln, wie das auch in manchen Diöcesen, namentlich in der Diöcese Linz, eigens vorgeschrieben worden ist. (Forts. folgt.)

---

## Ein protestantischer Wegweiser zur katholischen Kirche.

### III.

Von P. A. Kobler, S. J. in Innsbruck.

#### III. Die Eigenschaften der wahren Kirche.

##### 1. Einheit.

Einheit gehört zum eigentlichen Wesen des Christenthums.<sup>1)</sup>

Die Wahrheit ist eine und dieselbe, während der Irrthum mannigfaltig ist und man immer finden wird, daß er hier so und anderswo wieder anders ist.<sup>2)</sup>

Einheit ist ein  
nothwendiges  
Merkmal der  
christl. Religion.  
Verhältniß zwis-  
schen Einheit und  
Wahrheit.

<sup>1)</sup> S. Wix, Reflex. London 1819, 2nd. ed. Pref. p. IV. —

<sup>2)</sup> Charge of the Bishop of Exeter quot. in the „Cath. Advocate“, Sept. 16th., 1848.

Zusammenhang  
zwischen Einheit u.  
Reinheit des Glaubens.

Es ist, man möchte sagen, ein großes Gesetz des Evangeliums, daß die Reinheit des Glaubens abhängt von dem Sacramentum Unitatis. Wie Einheit in dem ganzen Körper das von Gott geheiligte Symbol und Unterpfund des wahren Glaubens ist, so ist sie auch, selbst menschlich gesprochen, das einfachste Mittel, denselben sicher zu stellen.<sup>1)</sup>

Die h. Schrift über  
diese Einheit des  
Glaubens.

Im Evangelium des heil. Johannes, Cap. 17, B. 10 und 11, sagt Christus: „Und Alles, was mein ist, ist dein und was dein ist, ist mein: und ich bin verherrlicht in ihnen . . . Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben, damit sie Eins seien, wie wir es sind.“ Der heil. Paulus sagt in seinem zweiten Briefe an die Corinther: „Uebrigens, Brüder, freuet euch, seid vollkommen, ermahnet einander, seid gleich gesinnt.“ Derselbe Apostel sagt in seinem Briefe an die Epheser, Cap. 4, B. 3: „Seid beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller.“ Und wieder sagt er in seinem ersten Briefe an die Corinther, Cap. 1, B. 10: „Ich bitte euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr Alle einerlei Sprache führet und keine Spaltungen unter euch seien.<sup>2)</sup>

Wie die hl. Väter  
über die Einheit  
der Kirche sich  
aus sprechen.

Wir sollen, sagt der heil. Cyprian, in Allem festhalten an der Einheit der katholischen Kirche und in Nichts den Feinden des Glaubens und der Wahrheit nachgeben. Denn man kann denjenigen nicht als einen Christen betrachten, der nicht in der Wahrheit des Evangeliums und des Glaubens Christi verharret. Wenn Leute häretisch sind, sagt Tertullian, so können sie keine Christen sein. Das Nämliche

<sup>1)</sup> Tracts for the times, Nr. 71. N. Y. ed. vol. III. p. 24.

— <sup>2)</sup> Cobbett's Hist. lett. III. § 85.

sagen Lactantius und Hieronymus und Hilarius und viele andere der alten Väter.<sup>1)</sup>

Die Katholiken haben einen Glauben, die Protestantenten  
fünfzig.<sup>2)</sup> Das Fundamentalprincip der katholischen Religion war unabdingte Unterwerfung unter die Aussprüche der Kirche. Nachdem man dieses Princip einmal verworfen, war <sup>Der Grund hievon.</sup> es leicht vorherzusehen, daß die Einheit der Lehre nicht lange erhalten werden könnte.<sup>3)</sup>

Wo der Proceß der Spaltung enden soll, kann keine menschliche Berechnung vorhersagen. Jeder, der irgend eine innere Erleuchtung hat, oder zu haben sich einbildet, mag sich selbst überreden, er sei zu einem Reformatör berufen und so in seiner geistigen Eitelkeit und seinem geistigen Stolz unmittelbar daran gehen, in revolutionärer Weise zu brechen mit dem geschichtlichen Leben der Kirche, über die er sich selbst unendlich erhaben dünkt. Er baut sich demgemäß über Nacht eine neue Kapelle, in welcher nun zum ersten Mal seit den Zeiten der Apostel eine reine Gemeinde gebildet werden soll; er tauft seine Anhänger auf seinen eigenen Namen, dem er so eine Unsterblichkeit sichert, um die er zwar nicht zu beneiden ist, die aber immerhin dem natürlichen Herzen schmeichelt; dann schimpft und schreit er aus vollem Halse gegen Alle, die seine Fahne nicht ehren wollen; und bei allen dem, obwohl ganz und gar unvorbereitet, ein einziges Buch zu verstehen, schämt er sich nicht, sich beständig auf die Schrift zu berufen, als sei sie ganz, oder zum großen Theil seit 1800 Jahren und selbst für unsere Reformatoren ein versiegeltes Buch gewesen, bis es endlich jetzt Gott gefallen hat, in einem Winkel der neuen Welt das wahre Licht anzuzünden! So wird die betrogene Menge, welche die Geister nicht zu unterscheiden vermag, nicht zu Christus und seiner Wahrheit bekehrt, son-

Unterschied zwischen den Katholiken und Protestanten bezüglich der Einheit des Glaubens.

Wo dieses Reformen des Glaubens aufhören wird.

<sup>1)</sup> Bingham, Antiquit. vol. II. p. 2. — <sup>2)</sup> Cobbett, Hist. of the Reform. lett. IX. §. 257. — <sup>3)</sup> Edinburgh Review, April 1836, p. 12.

dern zu den willkürlichen Phantasten und grundlosen Meinungen eines Individuums, das erst von gestern ist. Eine solche Bekhrung ist in Wahrheit eine Verkehrung, solche Theologie ist Neologie, solche Auslegung der Bibel eine unselige Lüge. Was gebaut wird, ist keine Kirche, sondern eine Kapelle, zu deren Bau der Satan selbst den reichsten Beitrag geliefert hat.<sup>1)</sup>

Wohin zuletzt diese Spaltungen führen.

Religiöse Spaltungen, wo sie überhand nehmen, führen zuletzt zum Unglauben, zum Atheismus.<sup>2)</sup> Die Uneinigkeiten unter den verschiedenen Secten, welche aus den Schulen Luthers und Calvins hervorgegangen sind, haben unglücklicher Weise das Entstehen und die Entwicklung des Unglaubens nur zu sehr gefördert.<sup>3)</sup>

Der Protestantismus hat kein Mittel, noch weitere Spaltungen zu verhüten.

Alle Protestanten sehen und fühlen die aus der Uneinigkeit in Sachen des Glaubens erwachsenden Nebel. Alle fühlen, daß diese unsere Uneinigkeit früher oder später unser Verderben sein wird. Verschiedene Heilmittel werden vorgeschlagen, die meisten von ihnen sind ziemlich oberflächlich. Das gewöhnlichste ist die Verjährung der Secte: — „Alle anderen Secten sollten sich der meinigen anschließen, alle anderen Religionen in der meinigen aufgehen.“ — Dabei brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Nicht nur ist es unmöglich, daß alle protestantischen Confessionen sich in eine einzige verschmelzen werden, sondern, wenn es geschähe, so käme das Ende des Protestantismus nur um so rascher. Noch brauchen wir uns bei solchen schalen Erfindungen, wie „die evangelischen Vereine“ sind, aufzuhalten. Zwei Hauptströmungen haben sich aus der Uneinigkeit im Protestantismus ergeben, — die eine zurück zum Romanismus, (d. h. zur katholischen Kirche), die andere vorwärts zu noch größerem Individualismus<sup>4)</sup> (d. h. zum Unglauben.)

<sup>1)</sup> Ph. Schaf, The Principle of Protestantism. Chambersburg, Pa. 1845. p. 116. — <sup>2)</sup> Baco quot. in Brownson's Quart. Review. 1874 IV. p. 165 — <sup>3)</sup> Dr. Kett's Considerat. on the Prophecies. — <sup>4)</sup> Clarke, The Church, as it is etc. p. 12.

Wenn 40 Personen mit ihren Voreltern herab bis auf diesen Tag einen bestimmten Glauben gehabt haben, und wenn zuletzt 39 von ihnen sagen, dieser Glaube sei ein irriger, so wäre die Annahme natürlich genug, daß die so lange verborgene Wahrheit, wenn auch spät, doch endlich ans Licht gekommen. Wenn aber nun die 39 anfangen, ja unmittelbar anfangen, statt des einen alten Glaubens 39 neue Glauben zu haben, deren jeder von den übrigen 38 verschieden ist, muß man da nicht nach ganz gewöhnlichen Rechtsbegriffen zu dem Urtheil kommen, daß der alte Glaube der wahre gewesen sein muß? Wie! werden wir diese 39 gegen den alten Glauben und zugleich jeden von ihnen gegen die anderen 38 protestiren hören und dennoch glauben, daß ihr vereinter Protest ein gerechter war? 38 von ihnen müssen sich jetzt im Irrthum befinden; das muß sein: und da sollten wir noch an die Richtigkeit ihres ersteren Urtheiles glauben, und das noch dazu über eine und dieselbe Sache? So stünde die Frage unter der Voraussetzung, daß 39/40 der ganzen Christenheit protestirt hätte; aber es waren nicht und sind bis auf den heutigen Tag noch nicht 2/50, so daß wir hier 39 Personen haben, die sich von ungefähr 2000 trennen und gegen den Glauben protestiren, welchen all ihre Väter noch bekannten; und jede dieser 39 Personen erklärt, daß alle anderen 38 aus falschen Gründen protestirt haben und dennoch sollen wir glauben, daß ihr gemeinschaftlicher Protest gegen den Glauben von 2000, hinter welchen das ganze Alterthum steht, weise und gerecht war?<sup>1)</sup>

## 2. Heiligkeit.

Ich glaube, daß diese Kirche im Allgemeinen heilig ist in Bezug auf ihren Urheber, auf ihren Zweck, auf ihre Einrichtung und Regierung. Besonders halte ich sie für wirklich

<sup>1)</sup> Cobbett, Hist. of the Ref. lett. VIII. § 204.

heilig in ihren Gliedern und für vollkommen heilig in eben denselben nach diesem Leben.<sup>1)</sup>

Die Lehre der  
katholischen Kirche  
ist eine heilige.

Ich muß und will auch offen gestehen, daß ich in der Kirche von Rom keine zum Heile nothwendige Lehre verboten, keine dem Heile entgegengesetzte Lehre als Glaubensartikel anbefohlen finde.<sup>2)</sup>

Es gibt auch Hei-  
lige in der kathol.  
Kirche

Die Thatsache steht fest für mich, daß diese Kirche eine Unzahl von Heiligen hervorgebracht hat, — einige unter ihnen von solcher Heiligkeit, daß sie in der Weltgeschichte kaum ihres Gleichen finden.<sup>3)</sup> — Als ich meine Sammlung von Leben ausgezeichneter Christen begann, glaubte ich, zwei oder drei in der römisch-katholischen Kirche finden zu können, die ich allenfalls in mein Verzeichniß aufnehmen könnte, — z. B. Fenelon und einen oder zwei andere; aber ich kam zuletzt zu der vollen Überzeugung, daß der höchste Typus christlicher Vollkommenheit außer der römisch-katholischen Kirche nirgends zu finden sei.<sup>4)</sup>

Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts waren gerade keine Heiligen. Sie kamen in nichts überein, außer in der Lehre, daß gute Werke unnütz seien, und ihr Leben bewies, daß sie es damit aufrichtig gemeint.<sup>5)</sup> Eben so wenig die Reformatoren von England. Ein König, dessen Charakter man am besten schildert, wenn man sagt, er war der personifizierte Despotismus, grundsätzlose Minister, eine raubgierige Aristokratie, ein kriechendes Parlament: das waren die Werkzeuge, wodurch England vom römischen Joch befreit wurde. Das Werk, begonnen unter Heinrich, dem Mörder seiner Frauen, ward fortgesetzt durch Sommerset, den Mörder

<sup>1)</sup> Pearson, on the Creed, art IX. — <sup>2)</sup> Thorndike, Epilogue, p. 146. — <sup>3)</sup> H. M. Field, Letter from Rome. — <sup>4)</sup> A Congregational Cheryman in Brownson's Review, Oct. 1845, p. 471. — <sup>5)</sup> Cobbett, l. c. lett. VII. §. 200.

seines Bruders, und vollendet durch Elisabeth, die Mörderin ihres Gastes.<sup>1)</sup>

Als Augustin, der Mönch, die Bekehrung der Angelsachsen unternahm, gab es wohl, menschlich zu reden, etwas, das weniger Erfolg versprach? Er hatte weder Flotte, noch ein Heer, sein Unternehmen zu unterstützen und nur einige ärmlich gekleidete Männer in seiner Begleitung. Er hatte keine zeitlichen Vortheile zu bieten, um sich bei König Ethelred zu empfehlen: keine mächtigen Bündnisse, keine neu zu entdeckenden Länder, wie Columbus. Wir finden ihn nicht ausgestattet mit reichen Geschenken, mit irgend welchen Erfindungen zur Verschönerung des Lebens, mit irgend welchen Seltsamkeiten der Kunst oder Natur, um für seinen Plan sich die Wege zu bereiten. Anderseits mußten die Vorschläge dieser frommen Männer an einem heidnischen Hofe Anstoß erregen. Ihre Lehre legte dem Stolz und der Vergnügungs-sucht neue Zügel an und war den Interessen von Fleisch und Blut durchaus nicht günstig. Und was die Seligkeit betrifft, die sie versprachen, so war sie größtentheils unsichtbar und sollte erst nach dem Tode beginnen. — Ungeachtet dieser scheinbaren Unmöglichkeiten war ihr Unternehmen doch mit einem staunenswerthen Erfolge gekrönt: Die Heiligkeit ihres Lebens und die Macht ihrer Wunder überwand die Schwierigkeit ihres Unternehmens. Die Angelsachsen wurden schnell dazu gebracht, daß sie ihren alten Göhndienst aufgaben und ihren Sitten und ihrem Glauben entsagten. Das Leben ihrer Neubekehrten war wundervoll geändert und in der moralischen Welt eine glorreiche Revolution vollzogen. Sie hatten nun kein Gefallen mehr an Barbarei und Blutvergießen; das Rauhe ihres Charakters verschwand und sie wurden gerechter und wohlwollender, als sie früher waren. Ihr Streben war jetzt auf etwas ganz Au-

Die Bekehrung  
Englands zum  
katholischen Gla-  
ben.

<sup>1)</sup> Edinburgh Review quot. in Moore's Travels etc. ch. 49.

deres gerichtet, ihre Neigungen würden geregelt und gehoben und Alles ward innerlich schöner: als wenn die Natur eingeschnitten und wieder geprägt worden wäre.<sup>1)</sup>

England, vor Heinrichs VIII. Regierung so glücklich, so frei und so wenig bekannt mit dem Verbrechen, daß es in einer Grafschaft jährlich kaum drei Verbrechen den Affisen stellte, sah jetzt mehr als 60,000 Menschen zu einer und derselben Zeit in seinen Gefängnissen.<sup>2)</sup> — Unter Eduard VI. griff Ehrgeiz und Eifersucht unter dem Adel, Unmaßigung und Ungehorsam unter dem gemeinen Volke so außerordentlich um sich, daß England geradezu wahnhaft zu sein schien.<sup>3)</sup> — Unter Elisabeth herrschte wenig frommer Sinn unter den Laien. — Der Tag des Herrn wurde schrecklich entweiht und wenig beobachtet, der gewöhnliche Gottesdienst war nicht besucht. Einige lebten überhaupt ganz ohne Gottesdienst. Viele waren reine Heiden und Atheisten; — der eigene Hof der Königin war eine Herberge für Epicuräer und Atheisten und eine Art gesetzloser Ort, weil er in keiner Pfarrei stand.<sup>4)</sup> — Nie herrschte in Flandern mehr Trunkenheit, in Italien mehr Ausgelassenheit, unter den Juden mehr Heuchelei, in der Tartarei mehr Gottlosigkeit als damals in England allgemein üblich war.<sup>5)</sup>

Vor dem staatskirchlichen (englischen) Gebetbuch befindet sich ein Kalender und in diesem Kalender stehen an verschiedenen Tagen des Jahres gewisse Namen von Heiligen Männern und Frauen. Nun, wer sind diese Heiligen? Einige protestantische Heilige gewiß? Nicht ein einziger. Was? nicht St. Luther, noch St. Cranmer, noch St. Eduard VI., noch die „jungfräuliche“ St. Elisabeth?

England nach dem  
Abfall von der  
katholischen Kirche.

Der Protestantismus hat keine  
Heiligen.

<sup>1)</sup> Collier, Eccles. Hist. Pref. p. 3. — <sup>2)</sup> Cobbett, l. c. lett. IV. § 114. — <sup>3)</sup> Cambden, Introd. to the Annals of Queen Elizabeth. — <sup>4)</sup> Strype, Life of Parker. — <sup>5)</sup> Richard Jeffry's Sermon at Paul's cross, 7. Oct. print. 1605.

Keine Seele von ihnen; aber eine ganze Reihe von Päpsten, katholischen Bischöfen und von katholischen Heiligen, Frauen wie Männer.<sup>1)</sup>

Es muß zugegeben werden, daß die vor Augen liegenden Thatsachen, welche sich an die Sinne wenden, mehr überzeugen und befriedigen, als eine lange, verwickelte Beweisführung; und daher kann man wohl sagen, daß Wunder der kürzeste und einfachste Weg sind, um den göttlichen Ursprung irgend einer Sendung und folglich auch irgend einer Lehre für jene, welche solche Wunder schen. Und da wir ferner hinreichende Sicherheit haben können darüber, daß der gleichen Wunder in früheren Zeiten gewirkt worden sind, so müssen sie, wenn gehörig bezeugt, selbst für uns, die wir nicht Augenzeugen derselben sind, ein vollgültiger Beweis sein.<sup>2)</sup>

Ein Wunder kann man genau definiren, als eine Überschreitung eines Naturgesetzes durch einen besonderen Act des göttlichen Willens oder durch die Dazwischenkunst irgend einer unsichtbaren Macht.<sup>3)</sup>

Gott kann nicht Wunder wirken, um sich selbst zu wider sprechen, noch kann er bösen Geistern gestatten, die Menschen (durch Wunder) zu betrügen, wenn der Irrthum ein unvermeidlicher wäre; denn es wäre ebenso viel, als wenn er sie selbst gewirkt hätte.<sup>4)</sup>

Annehmen, daß es außer den Wundern der Bibel keine anderen mehr gebe, heißt zu wenig glauben. Sich einbilden, daß Gott nirgends als unter den Juden und nie mehr seit den Zeiten der Apostel seine Allmacht zeigen und übernatürlich für seine Diener eintreten würde, ist ein unvernünftiger Wahnsinn; denn da die Welt zur Zeit der Apostel nicht gänzlich bekehrt wurde und Gott die weitere Ausbreitung

Wunder als Beweise für die Wahrheit einer Religion.

Was ein Wunder ist.

Das Wunder ein Zeugniß der Wahrheit.

Es gibt noch Wunder außer denen, welche in der heil. Schrift erwähnt werden.

<sup>1)</sup> Cobbett, I. c. lett. I. § 21. — <sup>2)</sup> Dr. Church, Vindication of Miracles, p. 62, s. — <sup>3)</sup> Hume's Essays, vol. II. note K. — <sup>4)</sup> Clarke's Evidences of Nat. and Revealed Religion, p. 228.

seiner Kirche wollte, warum sollten wir nicht glauben, daß er den Heiden den höchsten Beweis für die Wahrheit des Christenthums gegeben und seine Diener mit der unzweifelhaftesten Beglaubigung beeindruckt habe? <sup>1)</sup>)

Das Wunder in  
den ersten vier  
Jahrhunderten.

Die vorherrschende Meinung von Protestantaten, eines Tillotson nämlich, eines Marshall, Dodwell u. s. w. ist, daß Wunder fortduzierten durch die ersten drei Jahrhunderte; Dr. Waterland bringt sie herab ins vierte, Dr. Beriman ins fünfte Jahrhundert. <sup>2)</sup>)

Die weitere Fort-  
dauer der Wunder.

So weit die Kirchenhistoriker irgend eine Thatsache feststellen können, gibt es keinen einzigen Punkt in der ganzen Geschichte, den sie so beständig, ausdrücklich und einstimmig behaupteten, als die beständige Fortdauer jener Wundermacht durch alle Jahrhunderte von dem frühesten Kirchenvater an, welcher ihrer zuerst erwähnt, bis herab auf die Reformation; und Männer von ebenso ausgezeichneter Redlichkeit, Gelehrsamkeit und Würde führen sie in der römischen Kirche herab bis auf den heutigen Tag. <sup>3)</sup>)

Was Gibbon hier  
über sagt.

Von dem ersten der Väter bis zu dem letzten der Päpste zieht sich eine ununterbrochene Reihe von Bischöfen, Heiligen, Märtyrern und Wundern, ... so daß man nicht weiß, bei welchem besonderen Gliede man die Kette der Tradition abbrechen könnte. Jedes Jahrhundert gibt Zeugniß den wunderbaren Ereignissen, die es auszeichneten und dieses Zeugniß ist nicht minder gewichtig und achtungswürdig als das der vorhergehenden Generation, bis wir unvermerkt so weit kommen, uns selbst des Widerspruchs beschuldigen zu müssen, wenn wir im 8. oder 12. Jahrhunderte einem Beda dem Ehrwürdigen, oder einem hl. Bernhard nicht denselben Glauben schenken wollen, den wir so willig einem Justinus oder Irenäus geschenkt haben. <sup>4)</sup>)

<sup>1)</sup> Collier Eccles. Hist. I. p. 22. <sup>2)</sup> Middleton, Free Inquiry, Introd. p. 51 — <sup>3)</sup> Idem ibid. 15. — <sup>4)</sup> Gibbon's Hist. of the Decline etc. ch. XV. n. 3. N. Y. ed. 1835. vol. I. p. 266.

Ich konnte (sagt er) dem Gewichte des historischen Be-  
weises nicht widerstehen, daß in den ersten 4 oder 5 Jahr-  
hunderten die Hauptlehren des Papstthums in Theorie und  
Praxis bereits bestanden; noch war mein Schluß ungereimt,  
daß Wunder ein Beweis für die Wahrheit seien, und daß  
jene Kirche rechtgläubig und rein sein müsse, welche so oft  
durch die sichtbare Dazwischenkunst der Gottheit ihre Bestä-  
tigung erhalten. Die Berichte von Wundern, so fühn be-  
zeugt von den Basilus, Chrysostomus, Augustinus und Hiero-  
nymus, zwangen mich, das höhere Verdienst des Celibats,  
die Institution des Klosterlebens, den Gebrauch des Kreuz-  
zeichens, des heil. Oeles und selbst der Bilder, die Anrufung  
der Heiligen, die Verehrung der Reliquien, die Lehre vom  
Fegefeuer in den Gebeten für die Todten und das ehrfurcht-  
gebietende Geheimniß von dem Opfer des Leibes und Blutes  
Christi anzunehmen.<sup>1)</sup>

Hat irgend ein Stifter einer neuen Secte unter den Christen die Macht, Wunder zu wirken, in Anspruch ge-  
nommen oder mit solchen Ansprüchen Glück gehabt? Haben  
die Stifter der Secten der Waldenser und Albigenser diese  
Macht sich beigelegt oder ausgeübt? Erhob Wicliff in Eng-  
land solchen Anspruch, oder Hus in Böhmen und Hieronymus  
von Prag? Hat Luther in Deutschland, Zwingli in der  
Schweiz und Calvin in Frankreich oder irgend einer der Re-  
formatoren sich darauf berufen?<sup>2)</sup>

### 3. Allgemeinheit oder Katholicität.

Die Kirche ist nicht, wie die Synagoge der Juden auf ein Volk, auf eine Nation beschränkt, sondern sollte nach der Anordnung und dem Befehle Christi und durch seinen wirk samen Beistand unter allen Nationen verbreitet, alle Orte umfassen und auf alle Zeiten fortgepflanzt

Die Kirche ist allgemein oder katholisch.

<sup>1)</sup> Gibbon's Memoirs. Miscell. Works, Dublin ed. 1796, vol. I. p. 44. — <sup>2)</sup> Paley, Evidences of Christianity, prop. II. ch. I and VII, citing Campbell on Miracles.

werden.<sup>1)</sup> — Die christliche Religion ist bestimmt, allgemein zu sein und durch alle Zeiten zu dauern.<sup>2)</sup>

Weitere Bedeutung des Wortes „katholisch.“

Die Kirche heißt katholisch, weil sie keine neuen oder besonderen Meinungen zulassen sollte, welche Secten oder Religionsparteien erzeugen, sondern weil sie festhalten sollte an der Form richtiger Worte nach dem allgemeinen Glauben und weil sie die Lehre unseres göttlichen Heilandes in Allem ganz und vollständig nach der Wahrheit des Evangeliums bewahren sollte.<sup>3)</sup>

Einheit des Glaubens und der Katholizität der Kirche.

Ohne jene Einheit des Glaubens könnte es nichts geben, was den Namen einer katholischen Kirche verdient?<sup>4)</sup>

Verbindung der einzelnen Kirchen unter einander.

Alle einzelnen Kirchen, in welche die katholische Kirche zerfällt, müssen miteinander in Gemeinschaft stehen, sonst sind sie so wenig Theile der katholischen Kirche, daß sie vielmehr nur eben so viele Schismen und Spaltungen von ihr sind.<sup>5)</sup>

Der Protestantismus kennt keine Katholizität.

Die durch die Reformation entstandenen Kirchen waren reine Nationalkirchen. Die Kirche von England existirte nur für England; sie war eine Institution so rein local, wie der Court of Common Pleas. Die Kirche von Schottland existirte auf dieselbe Weise nur für Schottland allein. Andererseits umfaßte die Thätigkeit der katholischen Kirche die ganze Welt. Niemand kümmerte sich zu Lambeth oder Edinburgh um das, was in Polen oder Baiern vorging. Allein zu Rom interessirte man sich für Krakau und München ebenso sehr, wie für die nächste Umgebung von St. Johann Lateran.<sup>6)</sup>

Rom als Mittelpunkt katholischer Einheit.

Cyprian behauptet den Primat der Kirche von Rom, die er als eine Art Mittelpunkt der katholischen Einheit betrachtet zu haben scheint.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Pearson on the Creed, art. IX. — <sup>2)</sup> Tomline Elements of Theology, vol. II. — <sup>3)</sup> Bp. Js. Mann's Catechism. — <sup>4)</sup> Cobbett's Hist. lett. III. §. 95. — <sup>5)</sup> Barwick, Treatise, p. 7. — <sup>6)</sup> Macaulay's Essays, vol. III. p. 236. — <sup>7)</sup> Hallam, Middle Ages, ch. VII. p. 270. Amer. ed. Natürlich drückt sich der Protestant mit der größten Vorlieb aus wie Einer, der auf Eiern tanzen und keines zerbrechen möchte. (K.)

Wenn der Supremat eines Erzbischofes nothwendig ist, um die Einheit in der anglicanischen Kirche aufrecht zu erhalten, warum nicht auch der Supremat eines anderen Erzbischofes zur Aufrechthaltung der Einheit in der allgemeinen Kirche? <sup>1)</sup>

Die Einheit der europäischen Christenheit unter dem Papste hatte unter Gottes Vorsehung sich erhalten, seitdem die Barbaren die christliche Religion angenommen; diese Einigung unter Rom war den Menschen eine natürliche und familiäre Einrichtung, die einzige, die sie sich denken konnten, eine Einrichtung überdies, unter welcher die Religion ihre Eroberungen gemacht. Der Gedanke, unabhängig zu sein vom Stuhle des heil. Petrus, kam einem religiösen Menschen nie in den Sinn, selbst nicht als eine Möglichkeit, und er fiel sogar einem irreligiösen Menschen nicht ein, ohne daß er dabei an Ungehorsam und Empörung dachte. <sup>2)</sup>

Ich habe mir oft gedacht, aber zittere, es auszusprechen, <sup>Folge der Trennung von Rom.</sup> — daß der erste Schritt der Trennung von der römischen Kirche der erste Schritt zum Unglauben war. <sup>3)</sup>

Nicht nur die Reformation, sondern das Christenthum selbst, das wir gemeinsam bekennen, wird zerstört werden durch unsere (d. h. der Protestantenten) Spaltungen, die nie ein Ende nehmen werden, außer durch eine Wiedervereinigung mit Rom. <sup>4)</sup>

Zur katholischen Kirche bekannte sich ein großer Theil der Menschheit nun seit 1800 Jahren. Millionen haben ihr ewiges Heil auf ihre Wahrheit gesetzt und die Kämpfe im Leben und Tode bestanden, aufrecht erhalten durch ihre Hoffnung. Sie haben in ihrer Gemeinschaft Trost, Freude und Frieden gefunden. Eine Wolke von Zeugen scheint jede

<sup>1)</sup> Cartwirth, Defensio Virgisti. — <sup>2)</sup> British Critic, Nr. LXV., p. 35. — <sup>3)</sup> Green, Extracts from the Diary of a Lover of Literature. — <sup>4)</sup> Thorndike on Forbearance, p. 33. —

Ein solcher Mittelpunkt der Einheit ist nothwendig.

Das katholische Mittelalter und die Verbindung mit Rom.

Die Nothwendigkeit, wieder zur römischen Kirche zurückzukehren.

Die katholische Kirche ist allgemein in Bezug auf Gott, d. h. sie existirt wirklich seit Christus.

Cathedrale zu füllen und gleich einer leuchtenden Säule zum Himmel zu ragen.<sup>1)</sup>

Wie lange der Protestantismus existirt.

Unter dem Namen Protestanten verstehen wir Alle, welche nicht mit dem Papismus (d. h. mit der katholischen Kirche) übereinstimmen, in welchem Lande sie auch wohnen, oder in welche Secten sie auch seither zersassen sind. . . . Sie datiren her von der Reformation, welche im 16. Jahrhunderte bewirkt war d.<sup>2)</sup>

Die Kirche war ihrer Natur nach immer, was sie jetzt ist, eine Gesellschaft nämlich, welche die Seelen sowohl, wie die Körper der Menschen umfasste und darum aus zwei Theilen besteht, dem geistigen, welcher der Seele und dem äuferen, welcher dem Leibe entspricht. Daher haben Einige über eine sichtbare und eine unsichtbare Kirche geschrieben, als wenn dies zwei verschiedene wären; aber sie sind vielmehr Eines, wie Seele und Leib eine einzige Person ausmachen.<sup>3)</sup>

Die hl. Schrift über die beständige Sichtbarkeit der Kirche.

Die beständige Sichtbarkeit der Kirche ist in folgenden Worten versprochen: „Ich werde stets bei euch sein bis ans Ende der Welt“ und: „Die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen.“<sup>4)</sup>

Der Protestantismus ist auch kein von seinen Schläden gereinigter Katholizismus.

Die römisch-katholische und die protestantische Religion sind nicht bloße Meinungsverschiedenheiten, sie sind einander entgegengesetzt und müssen immer einander entgegen handeln. Haben die Katholiken Recht, so war unsere Reformation nicht bloß überflüssig, sondern etwas Verabscheungswürdiges: eine Empörung gegen die von Gott selbst eingesetzten Gewalten. Haben wir das Rechte, dann ist der vorzüglichste Theil des katholischen Cultus nicht nur irrig, sondern Götzendienst: eine Bekleidigung des Himmels, und nicht ein vernünftiger Gottes-

<sup>1)</sup> H. Field, Letter from Rome, p. 7. — <sup>2)</sup> Evans, Sketch of all Denom. by J. Burns. Art. Protestants. — <sup>3)</sup> Jones of Nayland, Lectures on Hebrew, III. — <sup>4)</sup> Newland's Analysis of Burnet's Exposit. p. 290.

dienst. Zwischen solchen Gegensätzen kann es keine Versöhnung geben.<sup>1)</sup>

#### 4. Apostolische Nachfolge und Sendung, oder Apostolicität.

„Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesendet sind?“ Der Diener der Kirche Christi bedarf einer besond. deren Sendung.

„So betrachte uns der Mensch als Diener Christi und Aus-  
spender der Geheimnisse Gottes.“ „Niemand legt sich diese Ehre bei, er sei denn berufen von Gott gleich Aaron.“ Ich glaube nicht, daß irgendemand solche Stellen mit offenem und klarem Sinne lesen kann, ohne zu sehen, daß es besser und schriftgemäßer ist, Christi besondere Sendung zu haben, als nicht zu haben, um seinem Volke sein Wort zu verkünden.<sup>2)</sup>

— Die Diener Christi sind eben so gut positiver Anordnung, wie die Sakramente, und wir könnten eben so gut annehmen, daß Sakramente, die nicht von Christus eingesetzt sind, eine Gnade verleihen mögen, wie daß Leute als seine Diener gelten können, die keine Autorität von ihm haben. Entweder sind in der Kirche Christi alle Dinge gemeinsam, oder nicht: sind sie gemeinsam, so mag jeder predigen, taufen, zum Priester weihen u. s. w. Sind sie nicht in solcher Weise allen gemeinsam, sondern sind die Spendung der Sakramente und die Ertheilung der Weihen u. s. f. Aemter, welche bestimmten Personen übertragen sind, dann möchte ich wissen, wie jetzt, oder zu irgend einer Zeit seit der Zeit der Apostel die Christen ihre respectiven Pflichten, oder was sie bezüglich der verschiedenen Acte in der kirchlichen Gemeinschaft thun mögen oder nicht, wie sie dieses erfahren können, wenn es keine ununterbrochene Reihe folge von Christus bevollmächtigter Männer gibt; denn so lange nicht die Autorität Christi einen Unterschied macht, sind wir Alle gleich und jeder kann Gottesdienst halten.“<sup>3)</sup>

Unser Herr Jesus Christus, gesendet von unserem himm-

Die hl. Schrift  
über die Sendung  
Christi und seiner  
Apostel.

<sup>1)</sup> British Critic, vol. XXXIX. p. 641. — <sup>2)</sup> Tracts for the times, Nr. 4. — <sup>3)</sup> W. Law, Letter to the Bp. of Bangor in the „Scholar armed.“

lischen Vater als der große Apostel (Hebr. III. 1.), Bischof und Hirt (I. Petr. II. 25.) seiner Kirche, und gesalbt zu diesem Amt unmittelbar nach seiner Taufe durch Johannes mit der Macht des hl. Geistes (Apost. Gesch. X. 37, 38), der in einer körperlichen Gestalt auf ihn herabkam (Luc. III. 22), sendete und bevollmächtigte nochmals vor seiner Himmelfahrt seine heil. Apostel in gleicher Weise, wie der Vater ihn zuvor gesendet (Joh. XX. 21), damit sie zur Ordnung und Leitung seiner Kirche dasselbe apostolische, bischöfliche und überhirtliche Amt versehen, bis er wieder kommen würde; und so sollte dieses nämliche Amt fortdauern in ihnen und ihren Nachfolgern, bis zum Ende der Welt. (Matth. XXVIII. 18—20.)<sup>1)</sup>

Was daraus folgt.

Wo es keine ununterbrochene Nachfolge (der Apostel) gibt, da gibt es keine bevollmächtigten Diener Christi, wo keine solchen Diener sind, da gibt es keine christlichen Sakramente, keinen neuen (christlichen) Bund, wovon die Sakramente die festgesetzten und sichtbaren Siegel sind.<sup>2)</sup>

Die weltliche  
Macht kann solche  
Sendung nicht  
verleihen.

Kein Befehl eines weltlichen Fürsten, keine Verordnung einer weltlichen Gesetzgebung könnte uns Gewalt über die Gaben des hl. Geistes verleihen, denn mit Recht können wir so die Gewalt nennen, die Sakramente zu spenden, welche Christus eingesetzt hat. Kein Parlamentsact, so bindend auch die Verfügungen solcher Akte mit Bezug auf die zeitlichen Angelegenheiten der Nation sein mögen, könnte irgend einen von uns zum Priester machen, oder uns auch nur die geringste Gewalt, oder irgend einen Anspruch auf Gewalt über die Dinge der unsichtbaren Welt verleihen. Und gewiß kann auch eben so wenig die Wahl der Gemeinde uns mit dieser Gewalt aus der Höhe bekleiden. Die Menschen mögen ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, die Gaben des Himmels aus unseren Händen zu empfangen; aber ist es nicht ungereimt, daß diejenigen, welche von uns irgend welche Gaben zu empfangen

<sup>1)</sup> Sanderson, Divine Right of Episcopacy. — <sup>2)</sup> W. Law, I. c.

haben, selbst eben jene sein sollten, welche uns in den Stand setzen, dieselben zu spenden? <sup>1)</sup>

Die Gewalt, zu weihen, war zur Zeit der Apostel das Privilegium eines aus dem Clerus, der höher stand, als die Presbyter (Priester) und den wir jetzt Bischof nennen, — und die apostolische Nachfolge hat sich fortgesetzt nur in der höheren Ordnung und nicht in der der Priester, welche nie eine solche Vollmacht empfingen. <sup>2)</sup>

Wo keine bishöfliche Weihe, dort ist kein <sup>Was daraus folgt.</sup> Priesterthum, kein Sakrament, keine Kirche. Die Menschen stehen außer dem Bunde der Gnade und sind ohne Hoffnung des Heils. <sup>3)</sup>

Wer war Luther? wer war Zwingli? wer war <sup>Die Reformatoren konnten keine Sanktierung verleihen.</sup> Beza und Menon? ... Was waren sie anders, als einfache Priester ohne alle Gewalt, zu ordiniren? Und doch kommen alle, oder fast alle schismatischen Organisationen der Gegenwart gerade von diesen Männern her. Sie bildeten dieselben, sie setzten sie in Bewegung, sie gaben ihnen „Ort und Stelle und einen Namen“ .... Hätten sie etwa in jenen ersten und reinen Zeiten gelebt, da ein Trenäus, oder ein Cyprian, oder ein Chrysostomus blühte, was wäre ihr Los gewesen? Wären sie als Kirchen des lebendigen Gottes angesehen worden? Wären ihre Prediger als die wahren und rechtmäßigen Diener Jesu Christi anerkannt worden? Ja, im Gegentheil, wären sie nicht als Häretiker und ihre Lehre als Häresie der schlimmsten Art erklärt worden? ... Diese Männer waren nicht bloß Häretiker, sondern Vertheidiger einer Häresie, welche als solche schon vor mehr als 1400 Jahren erklärt worden war. <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Tracts for the times, Nr. 5. — <sup>2)</sup> Barwick's Treatise etc. p. 65. — <sup>3)</sup> Dodwell, quot. in Fletcher's Serm. vol. II. p. 294.

<sup>4)</sup> Carmichael, the early Christian Fathers, N. Y. ed. 1844. p. 392.

Die apostolische  
Nachfolge bestand  
noch zur Zeit der  
Reformation.

Ein Beweis dafür.

Die Kette des Episcopats war zu jener Zeit eine ununterbrochene seit 1500 Jahren.<sup>1)</sup>

Als die Reformation in England eingeführt ward, weihete man die Bischöfe und den Clerus nicht wieder; sie hatten Consecration und Weihe von Männern empfangen, denen die Gewalt zu consecriren und zu weihen, von den Aposteln her überliefert worden war.<sup>2)</sup>

Die katholische  
Kirche hat mit der  
apostolischen Nach-  
folge auch den  
Glauben bewahrt.

Selbst bis auf den heutigen Tag hat sie in Allem die Fundamentalartikel des wahren und christlichen Glaubens bewahrt. Und die von dem Evangelium angeordneten Sakramente werden da von einer Priesterschaft gespendet, welche ihre Sendung und ihre Autorität durch eine ununterbrochene apostolische Nachfolge von unserem großen Herrn und Meister ableiten.<sup>3)</sup>

Eine wichtige  
Folgerung.

Ich muß sie darum nothwendig für eine wahre Kirche halten .... Es kann keine Frage sein, sie ist noch fort und fort derselbe sichtbare Körper durch die Nachfolge der Bischöfe und durch die Gesetze, welche von Anfang an die Apostel gegeben hatten. Es existirt also in der gegenwärtigen Kirche von Rom das Bekenntniß des ganzen zur Seligkeit nothwendigen Glaubens, den alle Christen zu bekennen haben.<sup>4)</sup> —

Wenn aber einmal zugegeben wird, daß man in der römischen Kirche selig werden kann und immer selig werden könnte, so ist es mir unzweifelhaft, daß keine Kirche sich von der römischen Kirche trennen könnte, ohne durch diese That allein vor Gott sich zur schismatischen zu machen.<sup>5)</sup>

---

<sup>1)</sup> British Critic, quot. in Maguire's and Pope's Discussion, p. 179. — <sup>2)</sup> Tomline, Elements of Theology. — <sup>3)</sup> Davis, Church Union, p. 282. — <sup>4)</sup> Thorndike, Epilogue, p. 146. — <sup>5)</sup> Jd. on Forbearance, p. 19.